

**HEYNE** <

## DAS BUCH

In der Republik Großostasien, einem totalitären Staat, herrschen Furcht und Unterdrückung. Dazu gehört das Experiment »Battle Royale«, ein grausames Spiel, bei dem Schulklassen ausgewählt und auf eine verlassene Insel verschleppt werden, wo sich die Schüler gegenseitig bekämpfen, bis nur noch ein Überlebender übrig bleibt. Die Regeln des jedes Jahr wiederholten Experiments sehen folgendermaßen aus: Eine willkürlich ausgesuchte Klasse von Neuntklässlern wird gegen ihren Willen auf eine kleine isolierte Insel gebracht, wo jeder der Schüler eine Tasche mit Proviant, eine Karte der Insel, einen Kompass und eine zufällig gewählte Waffe erhält. Im Verlauf des Spiels müssen sie einander gezielt töten und so ihr eigenes Überleben bis zum Spielende sichern. Sollte es nach Ablauf des auf drei Tage beschränkten Zeitlimits noch mehr als einen Überlebenden geben, werden sie durch einen fernzündbaren Sprengsatz in einem vor dem Spielbeginn angebrachten Halsband getötet. Das mörderische Spiel beginnt ...

Der kontroverse Zukunftsthiller von Koushun Takami gilt mittlerweile als Kultbuch und liefert die Vorlage für viele Kinofilme, Comics und Mangas.

## DER AUTOR

Koushun Takami, 1969 in der Gegend von Osaka geboren, studierte Literatur und arbeitete als Journalist für eine Nachrichtenfirma. Sein Roman *Battle Royale*, aufgrund der kontroversen Thematik zunächst abgelehnt, konnte schließlich doch erscheinen und ist in Japan ein gefeierter Millionenseller.

KOUSHUN TAKAMI

# *Battle Royale*

Roman

Aus dem Japanischen  
von Akiko Altmann

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 1999  
bei Ota Shuppan in Japan



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 10/2012  
Copyright © 1999 by Koushun Takami  
Copyright © »Born to Run« by Bruce Springsteen  
Copyright © 2006 der deutschsprachigen Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2012  
Umschlagillustration und Umschlaggestaltung:  
Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich  
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-453-43721-0  
[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

# Battle Royale

## **Inhalt**

### VORWORT

Geschwätz \_\_\_\_\_ 014

### PROLOG

Regierungsmemorandum \_\_\_\_ 017

### TEIL 1

Das Spiel beginnt \_\_\_\_\_ 021

### TEIL 2

Mittlere Phase \_\_\_\_\_ 121

### TEIL 3

Endphase \_\_\_\_\_ 413

### TEIL 4

Endspurt \_\_\_\_\_ 571

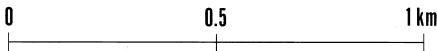
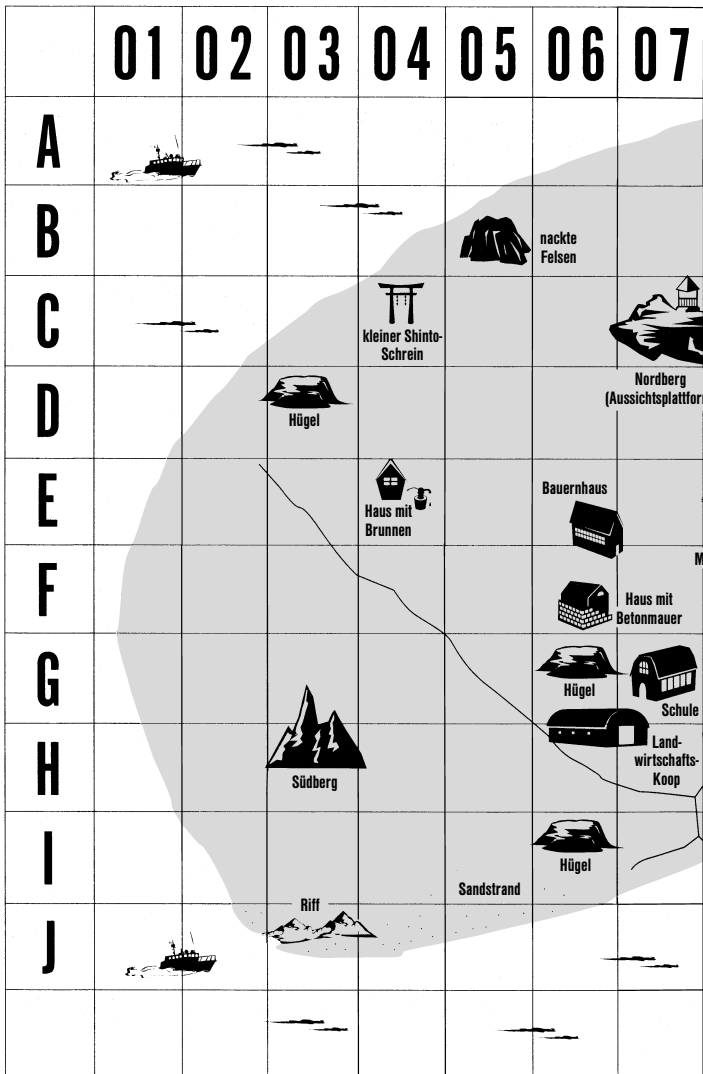
### EPILOG

Umeda, Osaka \_\_\_\_\_ 617

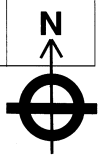
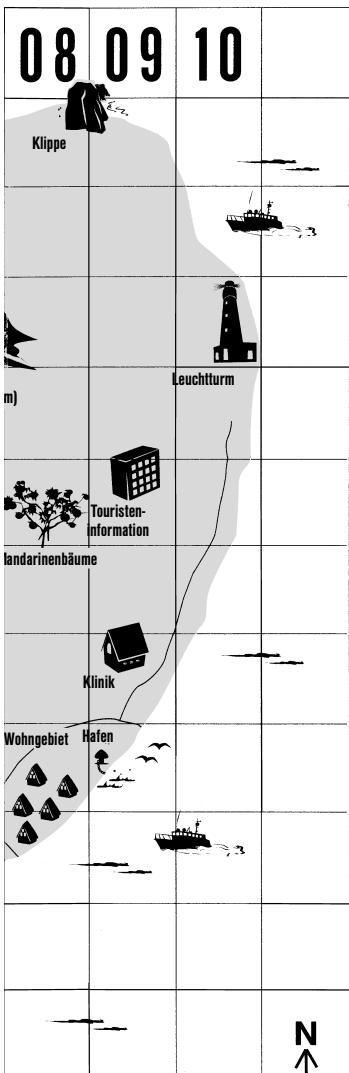
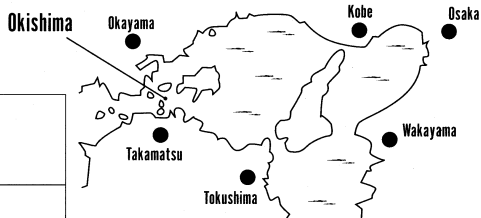


*Ich widme dieses Buch allen,  
die ich liebe.  
Auch wenn es ihnen vielleicht  
nicht gefällt.*

# Okishima, Präfektur Kagawa







Verbotene Zonen	
<b>22</b>	
0308 AM-	G = 07
0700 AM-	J = 02
0900 AM-	F = 01
1100 AM-	H = 08
0100 PM-	J = 05
0300 PM-	H = 03
0500 PM-	D = 08
0700 PM-	G = 01
0900 PM-	I = 03
1100 PM-	G = 09
<b>23</b>	
0100 AM-	F = 07
0300 AM-	G = 03
0500 AM-	E = 04
0700 AM-	C = 08
0900 AM-	D = 02
1100 AM-	C = 03
0100 PM-	D = 07
0300 PM-	H = 04
0500 PM-	F = 09
0700 PM-	B = 09
0900 PM-	E = 10
1100 PM-	F = 04

»Ein Schüler ist keine Mandarine.«

– Kinpachi Sakamoto, *Klasse 9-B, Kinpachi Sensei*,  
erschaffen von Mieko Kogamuchi

»But tramps like us, baby,  
we were born to run.«

– Bruce Springsteen, *Born to Run*

»Die Liebe ist eine schwierige Sache.«

– Motoharu Sano

»Während all dieser letzten Wochen, die ich dort verbrachte, lag ein seltsames Gefühl in der Luft – eine Atmosphäre voller Misstrauen, Furcht, Unsicherheit und verhülltem Hass. Man schien seine gesamte Zeit damit zu verbringen, sich in den Winkeln der Cafés flüsternd zu unterhalten und sich zu fragen, ob die Person am Nachbartisch ein Polizeispitzel war.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen klarmachen kann, wie tief diese Tat mich berührte. Es klingt wie eine Kleinigkeit, aber das war es nicht. Sie müssen bedenken, was für ein Gefühl in dieser Zeit vorherrschte – diese schreckliche Atmosphäre von Misstrauen und Hass.«

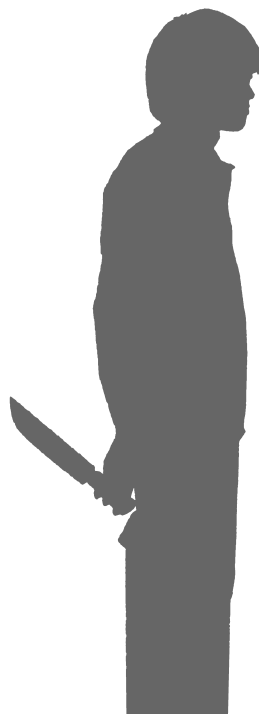
– George Orwell, *Hommage to Catalonia*

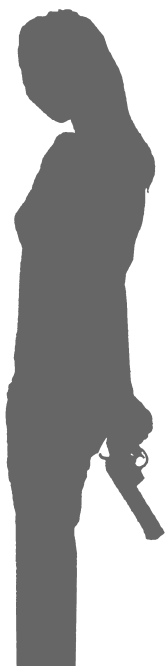
# *Schülerliste*

der Klasse 9-B der Shiroiwa Junior High

## JUNGEN

- 1 Yoshio Akamatsu
- 2 Keita Iijima
- 3 Tatsumichi Oki
- 4 Toshinori Oda
- 5 Shogo Kawada
- 6 Kazuo Kiriyama
- 7 Yoshitoki Kuninobu
- 8 Yoji Kuramoto
- 9 Hiroshi Kuronaga
- 10 Ryuhei Sasagawa
- 11 Hiroki Sugimura
- 12 Yutaka Seto
- 13 Yuichiro Takiguchi
- 14 Sho Tsukioka
- 15 Shuya Nanahara
- 16 Kazushi Niida
- 17 Mitsuru Numai
- 18 Tadakatsu Hatagami
- 19 Shinji Mimura
- 20 Kyoichi Motobuchi
- 21 Kazuhiko Yamamoto





## MÄDCHEN

- 1 Mizuho Inada
- 2 Yukie Utsumi
- 3 Megumi Eto
- 4 Sakura Ogawa
- 5 Izumi Kanai
- 6 Yukiko Kitano
- 7 Yumiko Kusaka
- 8 Kayoko Kotohiki
- 9 Yuko Sakaki
- 10 Hironi Shimizu
- 11 Mitsuko Souma
- 12 Haruka Tanizawa
- 13 Takako Chigusa
- 14 Mayumi Tendo
- 15 Noriko Nakagawa
- 16 Yuka Nakagawa
- 17 Satomi Noda
- 18 Fumiyo Fijiyoshi
- 19 Chisato Matsui
- 20 Kaori Minami
- 21 Yoshimi Yahagi

## **Vorwort**

*(Das Geschwätz eines Pro-Wrestling-Fans in einer Parallelwelt)*

Was? Battle Royale? »Was ist Battle Royale?« Komm schon, du willst doch nicht behaupten, dass du das nicht weißt?! Wieswegen kommst du sonst zu einem Pro Wrestling Match, ey? Nein, das ist weder der Name eines Griiffs noch der eines Turniers. Battle Royale ist ein Pro Wrestling Match. Was? »Heute?« Heute, hier, meinst du das? Nein, heute steht das nicht auf dem Programm. Das gibt's bloß in großen Arenen bei den großen Shows. Guck mal, da ist Takako Inoue. Die ist scharf. O-oh! Sorry, Battle Royale. Das gibt's noch in der All Japan Pro Wrestling Liga. Kurz gesagt, Battle Royale ist – du weißt doch: Ein normales Match ist Mann gegen Mann, oder Partnerpaare gegeneinander. Also, beim Battle Royale springen zehn oder zwanzig Wrestler in den Ring. Und dann kann jeder jeden angreifen, einer gegen einen, oder auch zehn gegen einen, das ist egal. Es ist völlig egal, wie viele Wrestler einen auf den Boden pinnen. Was, du weißt nicht einmal, was ein Pin ist? Wenn du mit dem Rücken auf der Matte liegst, dann wird gezählt, eins, zwei, drei, Verlierer! Das ist nicht anders als bei einem normalen Match. Spieler dürfen auch aufgeben, und manchmal geht einer k.o. K.O.K.O. Dann wird ausgezählt. Man kann auch disqualifiziert werden, wenn man die Regeln bricht. Beim Battle Royale verlieren die meisten Wrestler durch Stürze. He, go, Takako, go! Go, go ... Oh, sorry, sorry. Also, wer

stürzt, der verliert und muss den Ring verlassen. Am Ende sind nur noch zwei übrig. Mann gegen Mann, ein ernsthaftes Match. Einer der beiden liegt schließlich flach. Dann ist nur noch ein Spieler im Ring, und das ist der Sieger. Der kriegt eine Riesentrophäe und das Preisgeld. Alles klar? Wie? Was mit Spielern ist, die Verbündete waren? Also, am Anfang helfen die sich natürlich gegenseitig. Aber am Ende müssen sie gegeneinander kämpfen. Das sind die Regeln. Das heißt auch, dass man ein paar seltene Matches zu sehen kriegt. Wie damals, als die Tag-Team-Partner Dynamite Kid und Davey Boy Smith am Ende übrig waren. Das Gleiche ist mit den Partnern Animal Warrior und Hawk Warrior passiert. In dem Match hat sich aber einer der beiden, ich weiß aber nicht mehr wer, der hat sich jedenfalls absichtlich auszählen. Damit sein Partner gewinnt. Das war ein ergreifendes Zeichen der Freundschaft. Irgendwie enttäuschend. Oh, du kannst dich auch mit Spielern verbünden, die sonst deine Feinde sind. Aber sobald du glaubst, dass du dich mit jemandem verbündest, um einen anderen loszuwerden, kann dir dieser hinterhältige *Freund* plötzlich in den Rücken fallen und dich besiegen. Einen Battle Royale, den ich jetzt gerne sehen würde? Mal überlegen. Also, bei den vielen Verbänden, die es jetzt gibt, da möchte ich gerne einen Battle Royale zwischen den Anführern aller Ver-

bände sehen. Keiji Mutoh, Shinya Hashimoto, Mitsuharu Misawa, Toshiaki Kawada, Nobuhiko Takada, Masakatsu Funaki, Akira Maeda, Der große Sasuke, Hayabusa, Tenji Takano. Genichiro Tenryu, Riki Choshu, Tatsumi Fujinami und Kengo Kimura kämen auch noch in Frage. Und es wäre geil, wenn man da noch Yoji Anjoh und Super Delfin dazunehmen würde. Die könnten am Ende die Letzten sein, die noch stehen. Bei den Frauen zuallererst Takako, dann Aja Kong, Manami Toyota, Kyoko Inoue, Yumiko Hotta, Akira Hokuto, Bull Nanako, natürlich Dynamite Kansai und Cutey Suzuki und Hikari Fukuoka, Mayumi Ozaki, Shinobu Kandori und Chigusa Nagayo und ... Was? Wie kannst du keine davon kennen? Bist du wirklich hergekommen, um Pro Wrestling zu sehen? Oh nein! Nein nein nein, Takako, wehr dich! Takako! O-kay!



# *Battle Royale*

PROLOG

***Regierungs-  
memorandum***

***Internes Regierungsmemorandum 1997,  
Nr. 00387461 (TOP SECRET)***

Absender: Zentralverwaltung Sekretariat Spezialeinsatzgruppe  
Verteidigungsaufsicht und Kampfexperiment-Berater der  
Sonder-Verteidigungsstreitkräfte

Empfänger: Projektleiter für Kampfexperiment Nr. 12/1997,  
Programm Nr. 68 (20. Mai, 18:15)

Während einer Routineinspektion entdeckten wir Beweise für ein Eindringen in das zentrale Regierungs-Rechensystem. Das Eindringen blieb zum Tatzeitpunkt (vor Sonnenaufgang am 12. März) unentdeckt. Wir suchen gegenwärtig Anzeichen eines möglichen erneuten Eindringens.

Wir arbeiten ebenfalls daran, die mögliche Identität des Täters, sein Motiv sowie weitere mögliche Informationslecks zu ermitteln. Da aber die Computerkenntnisse des Verdächtigen sehr fortgeschritten waren, rechnen wir mit einer eklatanten Verzögerung bei der Erstellung des Täterprofils.

Die Zentralverwaltung Sekretariat Spezialeinsatzgruppe  
Verteidigungsaufsicht und die Abteilung Kampfexperiment

der Verteidigungsstreitkräfte wurden darüber informiert, dass die Daten zu Programm Nr. 68 korrumpiert worden sein können. Dementsprechend zogen wir die Verschiebung von Programm Nr. 12/1997 in Betracht.

Da die Vorbereitungen für Nr. 12 jedoch schon abgeschlossen sind, und weil es keine Anzeichen gibt, dass die oben erwähnten Informationen an die Zivilbevölkerung durchsickerten, beschlossen wir, das Programm wie geplant durchzuführen. Wir ziehen jedoch in Betracht, die Termine für die weiteren Programme nach Nr. 12 zu verschieben, insbesondere die Planungsänderungen bei »Guadalcanal«.

Als Verantwortlicher für die Durchführung des Experiments müssen Sie, Projektleiter für Programm Nr. 12, mit äußerster Vorsicht vorgehen.

Darüber hinaus ist die Information über diesen Infiltrationsvorfall als Top Secret eingestuft und entsprechend zu behandeln.



# *Battle Royale*

TEIL 1

## ***Das Spiel beginnt***

*42 Schüler übrig*

## 0

Als der Bus in die Präfekturhauptstadt Takamatsu einfuhr, verwandelten sich die Gartenvororte in Großstadtstraßen voller vielfarbigem Neon, Autoscheinwerfern und den schachbrettartigen Lichtern der Bürohäuser. Am Straßenrand vor einem Restaurant stand eine Gruppe gut gekleideter Männer und Frauen und wartete auf ein Taxi. Müde Jugendliche hockten rauchend auf dem sauberen Parkplatz eines Gemischtwarenladens. Ein Arbeiter auf einem Fahrrad wartete an der Kreuzung darauf, dass die Ampel umsprang. Es war kalt für einen Maiabend. Der Mann trug eine Jacke, die ziemlich abgenutzt aussah. Schließlich verschwand der Mann zusammen mit den anderen flüchtigen Eindrücken hinter dem Busfenster, vom tiefen Motorenbrummen verschluckt. Die digitale Anzeige über dem Kopf des Busfahrers wechselte auf 8:57.

Shuya Nanahara (Schüler Nr. 15, Klasse 9-B, Shiroya Junior High School, Shiroya Town, Kagawa-Präfektur) hatte die ganze Zeit hinausgestarrt, auf Yoshitoki Kuninobu (Schüler Nr. 7) gestützt, der auf dem Fensterplatz saß. Während Yoshitoki seine Tasche durchwühlte, starrte Shuya nun seinen eigenen rechten Fuß an, der in den Gang hineinragte, und dehnte seine Keds-Sneaker mit den Zehen. Früher waren Keds nicht so schwer aufzutreiben, aber heutzutage waren sie extrem selten. Shuyas Schuhe sahen an der rechten Hacke abgenutzt aus, die losen Fäden hingen heraus wie die Schnurrbarthaare einer Katze. Es war eine amerikanische Marke, aber die Schuhe selbst wurden in Kolumbien hergestellt. Heute, 1997, litt die Republik Großostasien kaum unter einer Warenknappheit. Sie war sogar reich an Handelsgütern, es mangelte in letzter Zeit allerdings an Importartikeln. Nun, in einem Land mit einer offiziellen Isolationismuspolitik war das nicht anders zu erwarten. Außerdem galt Amerika – sowohl die Regierung als auch

die Schulbücher nannten es »die amerikanischen Imperialisten« – ein Feindesland.

Von hinten im Bus betrachtete Shuya im trüben fluoreszierenden Licht von der schäbigen Decken seine einundvierzig Mitschüler. Sie waren alle in der gleichen Klasse wie im Vorjahr. Alle waren aufgeregt und schnatterten drauflos, schließlich war seit ihrer Abfahrt aus ihrer Heimatstadt Shiroya noch keine Stunde vergangen. Die erste Nacht einer Klassenreise in einem Bus zu verbringen schien irgendwie billig. Schlimmer noch, es fühlte sich an wie ein Gewaltmarsch. Aber sie würden sich schon beruhigen, wenn der Bus auf dem Weg zu ihrem Ziel, der Insel Kyushu, erst einmal die Seto-Brücke überquert und den Sanyo Highway erreicht haben würde.

Die lauten Schüler vorne, die um ihren Lehrer Herrn Hayashida herum saßen, waren Mädchen: Yukie Utsumi (Schülerin Nr. 2), die Klassensprecherin, der Zöpfe gut standen; Haruka Tanizawa (Schülerin Nr. 12), ihre Volleyball-Mannschaftskameradin, für ein Mädchen außergewöhnlich groß; Izumi Kanai (Schülerin Nr. 5), die Adrette, deren Vater ein Stadtverordneter war; Satomi Noda (Schülerin Nr. 17), die Musterschülerin mit einer Nickelbrille, die gut zu ihrem ruhigen, intelligenten Gesicht passte; und Chisato Matsui (Schülerin Nr. 19), die immer still und zurückgezogen wirkte. Das waren die normalen Mädchen. Man könnte sie »die Neutralen« nennen. Mädchen neigen bekanntlich dazu, Cliquen zu bilden, aber in der Klasse 9-B der Shiroya Junior High School gab es keine Gruppen, die irgendwie hervorstachen. Deshalb schien es nicht richtig zu sein, sie in Schubladen zu stecken. Wenn es eine Clique gab, dann waren es die Rebellen oder – um es krasser auszudrücken – die Delinquenten, angeführt von Mitsuko Souma (Schülerin Nr. 11). Hirono Shimizu (Schülerin Nr. 10) und Yoshimi Yahagi (Schülerin Nr. 21) rundeten die Bande ab. Shuya konnte sie von seinem Platz aus nicht sehen.

Über die ersten Sitze hinter dem Fahrer, die etwas erhöht waren, ragten die beiden Köpfe von Kazuhiko Yamamoto (Schüler Nr. 21) und Sakura Ogawa (Schülerin Nr. 4) hinaus, dem intimsten Pärchen der Klasse. Vielleicht lachten sie gerade, denn ihre Köpfe wackelten leicht. Sie hatten sich so abgeschottet, dass sie zusammen die trivialste Kleinigkeit unterhaltsam finden konnten.

Näher zu Shuya hin machte sich eine große Schuluniform bis in den Gang hinein breit. Sie gehörte Yoshio Akamatsu (Schüler Nr. 1). Er war der größte Schüler in der Klasse, aber er war der zaghafte Typ, die Sorte, die immer zur Zielscheibe von Streichen und Beleidigungen wurde. Sein großer Körper war vornüber geduckt, er beschäftigte sich wohl mit einem tragbaren Videospiel.

Ebenfalls am Gang saßen die Sportasse Tatsumichi Oki (Schüler Nr. 3, Handballmannschaft), Kazushi Niida (Schüler Nr. 16, Fußballmannschaft) und Tadakatsu Hatagami (Schüler Nr. 18). Sie hockten alle zusammen. Shuya hatte in der Grundschule in der Kinderliga selbst Baseball gespielt und war als Star-Shortstop bekannt. Er war eigentlich mit Tadakatsu befreundet, aber sie hatten aufgehört, zusammen etwas zu unternehmen. Das lag zum Teil daran, weil Shuya aufgehört hatte, Baseball zu spielen. Aber es hatte auch damit zu tun, dass Shuya angefangen hatte, E-Gitarre zu spielen, was als »unpatriotische Aktivität« angesehen wurde. Tadakatsus Mutter war bei solchen Sachen pingelig.

Ja, Rock war in diesem Land verboten. (Es gab natürlich Schlupflöcher. Shuyas E-Gitarre hatte einen Regierungsaufkleber mit der Aufschrift »Dekadente Musik ist streng verboten.« Rock war dekadente Musik.)

Dabei fällt mir auf, dachte Shuya, dass ich jetzt ziemlich viele andere Freunde habe.

Er hörte jemanden leise hinter dem großen Yoshio Akamatsu lachen. Es war einer von Shuyas neuen Freunden, Shinji



Mimura. Shinji hatte kurze Haare und trug einen Ring mit einem komplexen Muster im linken Ohr. Als Shuya und Shinji in der achten Klasse Kameraden wurden, hatte Shuya schon von ihm gehört. Shinji war als DER DRITTE MANN bekannt – der Top-Shooting-Guard des Basketballclubs. Im Sport war er fast so gut wie Shuya, obwohl Shinji immer sagen würde: »Ich bin besser, Alter.« Als sie im Turnier des achten Jahrgangs das erste Mal zusammen auf dem Basketball-Court antraten, erwiesen sie sich als ein mörderisches Team. Also war es nur natürlich, dass sie sich verstanden. Und Shinji beschäftigte sich mit mehr als nur mit Sport. Zwar waren außer in Mathematik und Englisch seine Noten nicht überwältigend, aber sein Wissen über die eigentliche Welt da draußen war unglaublich breit gefächert, und seine Ansichten waren reif, reifer als bei seinen Altersgenossen. Irgendwie hatte er immer eine Antwort auf jede Frage zu Informationen aus Übersee, die in diesem Land nicht zu bekommen waren. Und er wusste immer, was er sagen musste, wenn man down war, ohne dass er jemals arrogant wurde. Er lächelte und riss einen Witz wie »Du weißt schon, ich hab's halt drauf«. Er war nie sarkastisch. Shinji Mimura war ein guter Typ.

Anscheinend saß Shinji neben seinem Kumpel aus der Grundschule, Yutaka Seto (Schüler Nr. 12), dem Klassenclown. Yutaka musste einen Witz gemacht haben, Shinji lachte nämlich.

Hiroki Sugimura (Schüler Nr. 11) saß hinter ihnen und las ein Taschenbuch. Seine große, lange Gestalt passte kaum in den engen Sitz. Hiroki war zurückhaltend, strahlte jedoch eine gewisse Härte aus, weil er Kampfsport machte. Er trieb sich nicht viel mit den anderen herum, aber wenn man ihn etwas besser kennen lernte, merkte man, dass er nett war. Er war nur schüchtern. Shuya kam gut mit ihm aus. Las er gerade dieses Buch mit chinesischen Gedichten, die er so mochte? (Übersetzte chinesische Bücher waren ziemlich leicht zu bekom-

men, nicht überraschend wenn man bedachte, dass die Republik China als »Teil unseres Heimatlandes« galt.)

In einem amerikanischen Taschenbuchroman, den er in einem Antiquariat aufgetrieben hatte (er hatte sich mit einem Wörterbuch durchgekämpft), hatte Shuya eine Zeile entdeckt: *Freunde kommen, und dann gehen sie wieder*. Vielleicht war es einfach so. Genau so, wie er und Tadakatsu nicht mehr befreundet waren, könnte eine Zeit kommen, in der er nicht mehr mit Shinji und Hiroki befreundet war.

Oder auch nicht.

Shuya warf einen Blick auf Yoshitoki Kuninobu, der immer noch in seiner Tasche wühlte. Sie sind nun schon so lange befreundet. Und das würde sich niemals ändern. Schließlich ging das schon los, als sie in dieser katholischen Einrichtung mit dem bombastischen Namen »Das Wohlfahrtshaus« – für Waisen oder andere Kinder, die »umständehalber« nicht bei ihren Eltern leben konnten – noch beide in die Betten gemacht hatten. Man könnte sagen, dass sie verdammt waren, Freunde zu sein.

Wenn wir schon dabei sind, sollten wir vielleicht über Religion sprechen. In diesem Land, dessen einzigartiges System des nationalen Sozialismus von einer exekutiven Gewalt namens »Der Diktator« regiert wurde (Shinji Mimura hatte einmal mit einer Grimasse gesagt, »Das nennen sie ›erfolgreichen Faschismus«. Wo sonst auf der Welt findet man etwas so Teuflisches?«), gab es keine nationale Religion. Das, was einer Religion am nächsten kam, war der Glaube an das politische System – aber das wandte sich nicht gegen etablierte Religionen. Religionsausübung war erlaubt, solange sie sich in Maßen hielt, wurde aber nicht unterstützt. Deshalb wurde sie nur von wahrhaft Gläubigen privat praktiziert. Shuya hatte selbst nie irgendwelche religiösen Neigungen verspürt, aber er hatte es dank dieser speziellen religiösen Einrichtung geschafft, relativ unversehrt und normal aufzuwachsen. Er fand, dafür

sollte er dankbar sein. Es gab staatliche Waisenhäuser, aber deren Unterkünfte und Programme wurden angeblich schlecht geführt, und nach allem, was er hörte, dienten sie als Ausbildungslager für die späteren Soldaten der Verteidigungsstreitkräfte.

Shuya drehte sich um und sah nach hinten. Die Gruppe Halbstarker, zu der Ryuhei Sasagawa (Schüler Nr. 10) und Mitsuru Numai (Schüler Nr. 17) gehörten, besetzte die breite Bank am Ende des Busses. Dort saß auch ... Shuya konnte das Gesicht nicht sehen, aber er sah den Kopf mit den seltsam gestylten, nach hinten gegelten langen Haaren am rechten Fenster zwischen den Sitzen hervorlugen. Obwohl zu seiner Linken (anscheinend hatte Ryuhei Sasagawa dazwischen zwei Plätze frei gelassen) die anderen über irgendetwas Dreckiges redeten und lachten, blieb der Kopf absolut bewegungslos. Vielleicht war er eingeschlafen. Vielleicht betrachtete er auch nur, wie Shuya, die Lichter der Stadt.

Shuya war völlig baff, dass dieser Junge – Kazuo Kiriya (Schüler Nr. 6) – an einer so kindischen Sache wie einer Klassenreise teilnahm.

Kiriya war der Bandenführer in ihrem Distrikt, eine Gruppe, zu der auch Ryuhei und Mitsuru gehörten. Kiriya war nicht besonders groß. Er war bestenfalls so groß wie Shuya, aber er konnte mühelos High-School-Schüler zu Boden ringen und es sogar mit der örtlichen Yakuza aufnehmen. Sein Ruf war in der ganzen Präfektur legendär. Dass sein Vater der Präsident eines führenden Konzerns war, schadete ihm auch nicht. (Es gab Gerüchte, dass er ein uneheliches Kind war. So etwas interessierte Shuya nicht, also hatte er sich nie die Mühe gemacht, mehr herauszufinden.) Aber das war natürlich nicht alles. Er hatte zudem ein attraktives, intelligentes Gesicht, und seine Stimme war nicht besonders tief, doch sie hatte etwas Einschüchterndes. Er war der beste Schüler der 9-B. Der Einzige, der gerade eben mit ihm mithalten konnte, war Kyoichi

Motobuchi (Schüler Nr. 20), der so viel paukte, dass er nicht viel Schlaf bekam. Im Sport war Kazuo Kiriyama besser und eleganter als fast alle anderen in der Klasse. Die einzigen an der Shiroya Junior High, die ernsthaft mit ihm mithalten konnten, waren, jawohl, er, der ehemalige Star-Shortstop Shuya, und der gegenwärtige Star-Shooting-Guard Shinji Mimura.

Aber wie konnte jemand, der in jeder Hinsicht perfekt war, zum Anführer einer Schlägerbande werden? Das konnte Shuya zwar herzlich egal sein. Aber wenn es etwas gab, das Shuya wusste, das er spürte, fast greifen konnte, dann, dass Kazuo anders war. Shuya konnte gar nicht genau sagen, wie. In der Schule tat Kazuo nie etwas Schlimmes. Er würde niemanden wie Yoshio Akamatsu herumschubsen, so wie Ryuhei Sagasawa es tat. Aber er hatte etwas so ... Unnahbares an sich. War es das? So kam es ihm wenigstens vor.

Er fehlte viel. Die Vorstellung, dass Kazuo »lernte«, war absurd. Im Unterricht saß Kiriyama still an seinem Platz, als grübelte er über etwas nach, das nichts mit dem Unterricht zu tun hätte. Shuya dachte: Wenn die Regierung uns nicht zur Teilnahme zwingen würde, würde er wohl gar nicht zum Unterricht erscheinen. Oder er würde nur mal aus einer Laune heraus antanzen. Keine Ahnung. Auf jeden Fall, überlegte sich Shuya weiter, hatte ich erwartet, dass Kazuo etwas so blödes wie eine Klassenreise schwänzt. Aber nein, da ist er. Aus einer Laune heraus?

»Shuya.«

Shuya starrte bei seinen Überlegungen die Lampen an der Decke an, als ihn eine fröhliche Stimme unterbrach. Vom Sitz auf der anderen Seite des Gangs hielt ihm Noriko Nakagawa (Schülerin Nr. 15) etwas hin, das in Zellophan eingewickelt war. Im weißen Licht funkelte die Folie wie Wasser. Darin waren hellbraune Scheiben, wahrscheinlich Kekse. Eine goldene Schleife schmückte die Tüte.

Noriko Nakagawa war wie die Mädchen in Yukie Utsumis Gruppe neutral. Sie hatte freundliche Augen, die bemerkenswert dunkel waren, ein rundes mädchenhaftes Gesicht und schulterlanges Haar. Sie war klein und verspielt. Anders ausgedrückt, sie war ein normales Mädchen. Wenn sie irgendetwas Besonderes an sich hatte, dann die Tatsache, dass sie die besten Texte im Japanischunterricht schrieb (so hatte Shuya sich mit Noriko angefreundet. Er verbrachte die Pausen damit, in seiner Kladde Texte für seine Lieder zu schreiben, und Noriko bestand darauf, sie zu lesen). Sie hing normalerweise bei Yukies Gruppe herum, aber weil sie heute spät gekommen war, hatte sie sich mit einem freien Sitz begnügen müssen.

Shuya streckte die Hand halb aus und hob eine Augenbraue. Noriko wurde rot und sagte: »Das sind Reste. Mein Bruder hatte mich angebettelt, zu backen. Sie sind am besten, wenn sie frisch sind, deshalb habe ich dir und Herrn Nobu welche mitgebracht.«

»Herr Nobu« war Yoshitoki Kuninobus Spitzname. Trotz seiner freundlichen Froschaugen schien der Spitzname zu jemandem, der so reif und klug war, zu passen. Die Mädchen nannten ihn nicht so, aber Noriko hatte kein Problem damit, die Spitznamen der Jungs zu benutzen. Sie war das einzige Mädchen, das ihn beim Vornamen nannte.

Yoshitoki, der mitgehört hatte, unterbrach sie.

»Echt? Für uns? Vielen Dank! Wenn du sie gemacht hast, sind sie bestimmt lecker.«

Yoshitoki nahm Shuya die Tüte aus der Hand, öffnete schnell die Schleife und nahm sich einen Keks.

»Wow, die sind super.«

Shuya grinste, als Yoshitoki Noriko lobte. Ging es nicht noch offensichtlicher? Seit dem Augenblick, als Noriko sich neben Shuya gesetzt hatte, hatte er ständig zu ihr hinübergesehen, steif wie ein Brett, ein Nervenbündel.

Während der Frühlingsferien eineinhalb Monate vorher waren Shuya und Yoshitoki zum Angeln gewesen. Yoshitoki hatte Shuya gestanden, »He, Shuya, ich bin in jemanden verknallt.«

»Ach. In wen?«

»Nakagawa.«

»Die aus unserer Klasse?«

»Ja.«

»Welche? Wir haben zwei Nakagawas. Yuka Nakagawa?«

»Ich bin nicht wie du. Ich steh nicht auf fette Mädchen.«

»Was? Du behauptest, Kazumi sei fett? Sie ist nur etwas mollig.«

»Tut mir Leid. Egal, also, ja, es ist Noriko.«

»Aha. Sie ist nett.«

»Nicht wahr? Nicht wahr?«

»Ja, ja.«

Ja, Yoshitoki konnte nicht durchschaubarer sein. Aber trotzdem schien Noriko von seinen Gefühlen für sie nichts zu merken. Vielleicht hatte sie bei so was nur eine lange Leitung. Bei ihr wäre das nicht überraschend.

Shuya nahm einen Keks aus der Tüte, die Yoshitoki immer noch in der Hand hielt, und sah ihn sich an. Dann schaute er Noriko an.

»Die verlieren also ihren Geschmack?«

»Uh-huh.« Sie nickte. Irgendetwas an ihrem Blick war komisch. »Das stimmt.«

»Das heißt, du glaubst, dass sie ziemlich gut schmecken.«

Diese Art Sarkasmus hatte er von Shinji Mimura. Shuya benutzte ihn neuerdings oft, zum Leidwesen seiner Klassenkameraden, aber Noriko lachte nur fröhlich und sagte, »Ich schätze ja.«

»Ach, komm«, unterbrach Yoshitoki wieder. »Ich hab doch gesagt, dass sie gut sind, oder nicht, Noriko?«

Noriko lächelte. »Danke. Das ist nett von dir.«

Yoshitoko erstarrte urplötzlich, als wären seine Finger in eine Steckdose geraten. Stumm schaute er nach unten, während er seinen Keks aß.

Shuya grinste und aß seinen Keks. Das Aroma machte sich warm und süß in seinem Mund breit.

»Die sind gut«, sagte Shuya.

Noriko, die ihn die ganze Zeit beobachtet hatte, rief »Danke!« Vielleicht irrte er sich, aber irgendwie klang es anders als ihr Dankeschön an Yoshitoki. Augenblick mal ... Richtig, sie starrte ihn an, während sie den Keks aß. Waren die wirklich übrig von den Keksen, die sie für ihren Bruder gebacken hatte? Vielleicht hatte sie sie für »jemand anderes« gebacken. Vielleicht bildete er sich das auch nur ein.

Und plötzlich musste Shuya an Kazumi denken. Sie war einen Jahrgang weiter, und bis zum letzten Jahr waren sie zusammen im Musikclub.

In der Republik Großostasien war Rockmusik in einem Schülerclub strengstens verboten. Wenn ihre Aufsichtsperson, Frau Miyata, nicht da war, spielten sie im Musikclub auf eigene Faust Rockmusik. In diesem Club interessierten sich sowieso die meisten der Mitglieder dafür. Kazumi Shintani war die einzige Saxophonistin. Und sie spielte das Instrument am besten von allen. Sie war groß (fast so groß wie Shuya mit seinen 170 cm) und mollig. Mit ihrem reifen Gesicht, den Haaren, die sich an den Schultern wellten, und dem Alt-Saxophon sah sie einfach toll aus. Shuya war hin und weg. Kazumi brachte Shuya bei, wie man schwierige Gitarrenakkorde spielt. (Sie sagte, sie habe ein wenig gespielt, bevor sie mit dem Saxophon angefangen habe.) Von da an verbrachte Shuya jede freie Minute mit seiner Gitarre. Und ab der Mitte des zweiten Jahres war er der beste Gitarrenspieler im Club. Das war nur, weil er wollte, dass Kazumi ihn spielen hörte.

Eines Tages, als sie beide allein im Musikzimmer der Schule waren, spielte und sang Shuya eine Version von »Summertime

Blues«. Kazumi war beeindruckt. Das war klasse, Shuya. Das war super.« An diesem Tag kaufte Shuya das erste Mal in seinem Leben eine Dose Bier, um zu feiern. Als er ihr aber drei Tage später beichtete: »Äh ... Ich mag dich wirklich sehr«, antwortete sie: »Es tut mir Leid, ich habe aber schon einen Freund.« Und als sie die Prüfung bestand, ging sie an eine High School mit einer Musikabteilung, zusammen mit ihrem Freund.

Das wiederum erinnerte Shuya an sein Gespräch mit Yoshitoki, am Damm während der Frühjahrsferien. Nachdem Yoshitoki seine Gefühle für Noriko gebeichtet hatte, hatte er ihn gefragt: »Weinst du immer noch Kazumi hinterher?« Woraufhin Shuya geantwortet hatte: »Ja, das werde ich wohl den Rest meines Lebens machen.« Verblüfft meinte Yoshitoki noch, dass sie doch einen Freund habe, aber Shuya hatte den silbernen Köder mit ganzer Kraft weggeschleudert, als würde er einen Ball aus dem Outfield werfen, und geantwortet, dass das damit doch nichts zu tun habe.

Shuya nahm Yoshitoki, der immer noch zu Boden starrte, die Kekstüte weg. »Willst du keine für Noriko übrig lassen?«

»Oh. Oh, ja, tut mir Leid.«

Shuya gab Noriko die Tüte zurück. »Tut mir Leid.«

»Das ist schon okay. Das macht nichts. Ihr solltet sie alle essen.«

»Echt? Aber nicht als Einzige, oder.«

Shuya sah zum ersten Mal auf den Jungen, der neben Noriko saß. Shogo Kawada (Schüler Nr. 5) lehnte mit überkreuzten Armen und geschlossenen Augen gegen das Fenster. Er sah aus, als schlief er. Sein Haar war so kurz geschoren, dass er an einen Mönch erinnerte. Mit seinem stoppeligen Gesicht konnte er auch ein kleiner Gangster vom Zirkus sein. He, Leute, Gesichtshaar! Für einen Schüler in der Junior High sah er irgendwie alt aus.

Eines wusste er über ihn. Die Klasse 9-B setzte sich aus den gleichen Schülern zusammen wie im Vorjahr, aber Shogo Ka-



wada war letzten April von Kobe hierher umgeschult worden. Aus irgendeinem Grund, sei es Krankheit oder Verletzung (er sah nicht kränklich aus, also musste es eine Verletzung gewesen sein), hatte er über ein halbes Jahr gefehlt und musste deshalb das Jahr wiederholen. Er war demnach ein Jahr älter als Shuya und seine Klassenkameraden. Kawada hatte nie von sich gesprochen, aber das hatte Shuya immerhin gehört.

Gutes hatte niemand über Shogo Kawada erzählt. Es ging das Gerücht um, dass er an seiner letzten Schule ein berüchtigter Schläger gewesen sein soll, und dass er nach einem Kampf im Krankenhaus gelandet war. Dass sein Körper voller Narben war, machte das Gerücht glaubwürdig. Eine lange Narbe, die aussah, als stamme sie von einer großen Messerwunde, zog sich über seine linke Augenbraue. Und beim Sport in der Umkleidekabine entdeckte Shuya zu seinem Schrecken, dass ähnliche Narben seine Arme und seinen Rücken bedeckten (abgesehen davon war Kawada gebaut wie ein Mittelgewichtsboxer). An seiner linken Schulter fielen zwei runde Narben nebeneinander auf. Sie sahen aus wie Schussverletzungen, obwohl man das kaum glauben wollte.

Jedes Mal, wenn diese Gerüchte über Shogo verbreitet wurden, meinte jemand: »Am Ende wird er sich wohl mit Kiri-yama anlegen.« Der Idiot Ryuhei Sasagawa hatte versucht, Shogo einzuschüchtern, gleich als dieser auf ihre Schule gewechselt war. Die genauen Details der Begegnung kannte man nur vom Hörensagen, aber Ryuhei wurde angeblich bleich, lief weg und flehte Kazuo um Hilfe an. Kazuo wirkte jedoch gleichgültig, sah Ryuhei nur an und wechselte nicht ein Wort mit Shogo. Kazuo schien einfach nicht an Shogo interessiert, die 9-B blieb friedlich und wegen des Altersunterschiedes und der Gerüchte gingen ihm sowieso alle aus dem Weg. .

Shuya gefiel es nicht, Menschen aufgrund von Gerüchten zu beurteilen. Jemand hatte einmal gesagt, wenn man selbst sehen kann, muss man nicht darauf hören, was andere sagen.

Er deutete mit seinem Kinn an Noriko vorbei auf Shogo.

»Ob er schläft?«

»Hmm ...« Sie blickte zu Shogo rüber.

»Ich wollte ihn nicht wecken.«

»Er sieht sowieso nicht aus wie einer, der Kekse mag.«

Noriko lachte leise, und gerade als Shuya einsetzte, hörten sie: »Nein, danke.«

Shuya sah zu Shogo rüber. Die kräftige tiefe Stimme hallte in seinem Kopf nach.

Shogo hielt seine Augen immer noch geschlossen, obwohl er nicht schlief. Shuya wurde plötzlich bewusst, dass er Shogos Stimme selten gehört hatte, obwohl es schon über einen Monat her war, dass Shogo auf ihre Schule gekommen war.

Noriko sah erst Shogo an, dann Shuya. Der zuckte mit den Schultern und stopfte sich einen weiteren Keks in den Mund.

Er quatschte noch etwas mit Noriko und Yoshitoki, aber ...

Es war fast 22:00 Uhr, als Shuya etwas auffiel.

Etwas Seltsames geschah im Bus. Yoshitoki links neben ihm war eingeschlafen und atmete ruhig. Ohne, dass Shuya es gemerkt hatte, hing Shinji Mimuras Körper halb im Gang. Noriko Nakagawa schlief ebenfalls. Niemand redete, alle schienen zu schlafen. Okay, es war Schlafenszeit für jeden, der übermäßig auf seine Gesundheit achtete. Aber sie hatten sich alle lange auf diesen Trip gefreut. War es nicht etwas früh, um gleich nach der Abfahrt einzuschlafen? Warum sangen sie nicht alle oder so was? Hatte dieser Bus nicht eine dieser schrecklichen Maschinen, die Shuya so hasste – Karaoke?

Dummerweise wurde Shuya selbst ebenfalls von Müdigkeit übermannt. Benommen guckte er um sich ... und dann konnte er nicht einmal mehr seinen Kopf bewegen, der sich sehr schwer anfühlte. Sein Blick driftete durch den engen Raum zum Rückspiegel in der Mitte der großen Windschutzscheibe und in die tiefe Finsternis dahinter ... Er konnte so

eben die Spiegelung des Oberkörpers ausmachen, der dem Fahrer gehörte.

Das Gesicht des Fahrers war von einer Art Maske bedeckt. Etwas wie ein Schlauch hing vorne von der Maske herunter. Dünne Riemen waren über und unter seinen Ohren um seinen Kopf gewickelt. Was war das? Vom Schlauch abgesehen ähnelte es der Sauerstoffmaske in einem Flugzeug.

Wir können im Bus also nicht atmen? Ladies und Gentlemen, aufgrund eines Maschinenschadens muss dieser Bus notlanden. Bitte schnallen sie sich an, setzen Sie Ihre Sauerstoffmasken auf und folgen Sie den Anweisungen des Kabinenpersonals? Ja, klar.

Von rechts hörte er ein kratzendes Geräusch. Shuya bemühte sich, einen Blick dorthin zu werfen. Sein Körper war so schwer. Es war, als steckte er in durchsichtigem Wackelpudding.

Shogo Kawada war plötzlich aufgestanden und versuchte, sein Fenster aufzubekommen. Aber, ob es nun verrostet oder kaputt war, das Fenster bewegte sich nicht. Shogo knallte seine linke Faust gegen das Glas. Er versucht, die Scheibe zu zerbrechen. Was soll die Aufregung denn jetzt?

Die Scheibe zerbrach nicht. Die Faust, die zum Schlag erhoben war, wurde plötzlich schlaff und sackte runter. Shogos gesamter Körper fiel in seinem Sitz zusammen. Shuya meinte die tiefe Stimme, die er vorhin kennengelernt hatte, »verdammte« sagen zu hören.

Und dann fiel Shuya ebenfalls in einen tiefen Schlaf.

Etwa zur gleichen Zeit wurden die Familien der Schüler in Shiroyiwa von Männern in schwarzen Limousinen besucht. Erschreckt von dem nächtlichen Besuch, reagierten die Eltern schockiert, als die Besucher ihnen Dokumente vorlegten, die mit dem offiziellen Pfirsichlogo der Regierung gestempelt waren.

In den meisten Fällen nickten die Eltern nur stumm in der Gewissheit, dass sie ihre Kinder wahrscheinlich nie wieder se-

hen würden. Es gab auch welche, die verzweifelt protestierten. Sie wurden von elektrischen Schlagstöcken k.o. geschlagen oder, in den schlimmsten Fällen, sofort von einer Salve aus einer Maschinenpistole niedergemacht. Sie waren ihren Kindern auf dem Weg in eine andere Welt einen Schritt voraus.

Zu diesem Zeitpunkt war der Bus, der dem Schulausflug der Klasse 9-B der Shiroya Junior High School zugeteilt war, längst aus der Kolonne mit den anderen Bussen ausgeschert und hatte eine 180-Grad-Wende nach Takamatsu gemacht. Dort suchte er sich seinen Weg durch verschiedene Straßen, bis er endlich anhielt und den Motor abstellte.

Der Mann mit dem grau melierten Haar sah wie ein typischer netter Busfahrer aus. er Trug immer noch die Gasmasken, die in seine etwas schlaffe Haut schnitt, und drehte sich mit einem mitleidigen Blick zu den Schülern der Klasse B um. Sein Gesicht wurde sofort starr, als ein anderer Mann am Fenster erschien. Er machte den traditionellen Gruß der Republik. Dann drückte er den Knopf, der die Tür öffnete. Er sah nach draußen, als die maskierten Männer in Kampfanzügen den Bus stürmten.

Der bläulich-weiße Betonsteg glänzte im Mondlicht wie ein Knochen. Jenseits des Stegs schwankte das Schiff, das die »Spieler« transportieren würde, träge im weiten offenen Wasser.

## ***42 Schüler übrig***

### **1**

Einen Augenblick lang glaubte Shuya, er wäre in einem vertrauten Klassenzimmer.

Es war natürlich nicht das übliche Klassenzimmer der 9B, aber es gab ein Lehrerpult, eine abgenutzte Tafel, links ein

Podest mit einem großen Fernsehgerät sowie die Tische und Stühle aus auf Stahlröhren geklebtem Sperrholz. Jemand hatte mit einem Stift Anti-Regierungs-Graffiti in seinen Tisch gekratzt: »Der Diktator steht auf Frauen in Armeeuniform.« Dann sah Shuya, dass alle an ihrem Platz saßen, in zugeknöpften Schuluniformen, die Mädchen in ihren Marine-Schuluniformen. Alle einundvierzig Klassenkameraden, die eben noch (zumindest kam es ihm so vor) zusammen im Bus gesessen hatten. Es war nur so, dass alle tief und fest schliefen.

Von seinem Platz aus neben dem Milchglasfenster an der Seite zum Flur hin (vorausgesetzt, dass dieses Gebäude genau so gebaut war wie seine Schule) betrachtete Shuya den Raum. Er schien als Einziger wach zu sein. Vor ihm, ungefähr Mitte-links, schlief Yoshitoki Kuninobu, hinter ihm Noriko Nakagawa, hinter Yoshitoki Shinji Mimura. Am Fenster links hatte Hiroki Sugimura seinen großen Leib auf den Tisch gebettet tatsächlich saßen sie alle genau so wie in ihrem Klassenzimmer in Shiroyiwa. Und jetzt wurde Shuya auch klar, was ihm hier seltsam vorkam. Alle Fenster neben Hiroki schienen mit einer Art von schwarzem Brett verbarrikadiert zu sein. Stahlplatten etwa? Sie reflektierten das fluoreszierende Licht der Deckenlampen auf eine eisige Weise. Die Milchglasfenster auf der Flurseite schienen mit etwas Schwarzem verhängen zu sein. Vielleicht hatten sie auch den Flur verbarrikadiert. Es war jedenfalls unmöglich, die Tageszeit zu bestimmen.

Shuya sah auf seine Armbanduhr: ein Uhr. Morgens? Nachmittags? Die Datumsanzeige zeigte »THURS/22«. Das bedeutete, dass, wenn niemand an seiner Uhr herumgespielt hatte, entweder drei oder fünfzehn Stunden vergangen waren.

Shuya betrachtete seine Klassenkameraden. Die ganze Situation war wirklich merkwürdig. Und es stimmte noch etwas anderes nicht. Zuerst bemerkte er es bei Noriko. Sie lag mit dem Gesicht nach unten auf ihrem Tisch. Und sie trug über ihrem Kragen ein Band aus silbrigem Metall. Es saß eng um

ihren Hals. Wegen seines zugeknöpften Kragens war Yoshitoki Kuninobus Band kaum zu erkennen, aber Shuya konnte es trotzdem ausmachen. Shinji Mimura, Hiroki Sugimura und alle anderen trugen eins um ihre Hälse.

Shuya berührte seinen eigenen Kragen. Er spürte etwas Hartes, Kaltes. Shuya zog etwas, aber es lag so eng dass es sich nicht bewegte. Ihn überkam ein Gefühl, als würde er ersticken. Metallhalsbänder! Als wären wir Hunde, verdammt!

Er fummelte eine Weile mit den Fingern daran herum, gab dann aber auf. Er beruhigte sich und begann zu überlegen.

Was war aus der Klassenreise geworden? Shuya bemerkte seine Sporttasche auf dem Boden neben seinen Füßen. Letzte Nacht hatte er achtlos Kleidung, Handtuch, eine Kladde und eine Flasche Bourbon hineingepackt. Auch die anderen hatten ihre Taschen bei sich.

Plötzlich ertönte ein lautes Geräusch an der Tür, und sie öffnete sich.

Ein Mann trat ein.

Er war untersetzt, aber gut gebaut. Seine Beine waren extrem kurz, als wären sie nur ein Anhängsel an seinen Oberkörper. Er trug eine Hose aus hellem Khaki, eine graue Jacke, eine dunkelrote Krawatte und schwarze Schuhe. Alles sah etwas abgenutzt aus. Am Kragen seines Jacketts steckte eine pfirsichfarbene Anstecknadel, die seine Regierungszugehörigkeit zeigte. Seine Wangen waren rosig. Am meisten fiel seine Frisur auf. Er trug sein Haar schulterlang, wie eine Frau in den besten Jahren. Der Anblick erinnerte Shuya an das grobe fotokopierte Cover eines Joan-Baez-Tapes, das er mal auf dem Schwarzmarkt gekauft hatte.

Der Mann stellte sich ans Pult und sah sich die Klasse an. Sein Blick blieb an Shuya hängen, der als Einziger wach war (vorausgesetzt, dass hier war kein Traum). Die beiden starrten einander mindestens eine Minute an. Dann brach der Mann den Blickkontakt ab, wahrscheinlich, weil andere Schüler auf-

wachten. Ihre Stimmen weckten wiederum weitere Klassenkameraden aus ihrem Tiefschlaf.

Shuya sah den Rest der Klasse an. Sie versuchten ihre Blicke zu fokussieren, aber keiner hatte eine Ahnung, was hier los war. Sein Blick traf den von Yoshitoki Kuninobu, als sein Freund sich umdrehte. Shuya deutete auf sein Metallband, den Hals leicht drehend. Yoshitoki griff sofort an seinen eigenen Hals. Er sah schockiert aus. Aus irgendeinem Grund schüttelte er seinen Kopf nach links und rechts und drehte sich zum Pult hin. Noriko Nakagawa blickte Shuya ebenfalls verwirrt an. Shuya konnte nur mit den Schultern zucken.

Als alle aufgewacht waren, sagte der Mann mit einer fröhlichen Stimme: »Also gut, sind alle wach? Ich hoffe, ihr habt gut geschlafen.«

Niemand antwortete. Selbst die Klassenclowns, Yutaka Seto und Yuka Nakagawa (Schülerin Nr. 16) waren sprachlos.

## **42 Schüler übrig**

## **2**

Mit breiten Grinsen fuhr der Mann am Pult fort: »Sehr schön, sehr schön. Dann mache ich mal mit der Einführung weiter. Zullererst, ich bin euer neuer Kursleiter, Kinpatsu Sakamochi.«

Der Mann, der sich als Sakamochi vorgestellt hatte, drehte sich zur Tafel um und schrieb seinen Namen mit der weißen Kreide in großen vertikalen Zeichen. »Kinpatsu Sakamochi«? Sollte das ein Witz sein? War das vielleicht ein Pseudonym.

Plötzlich stand die weibliche Klassensprecherin, Yukie Utsumi, auf und sagte: »Ich verstehe nicht, was hier vor sich geht.«

Alle sahen Yukie an. Mit ihren langen Haaren, die sie ordentlich zu zwei Pferdeschwänzen geflochten waren, wirkte sie ziemlich aufgekratzt, aber ihre Stimme blieb fest. Trotzdem konnte wohl nicht einmal Yukie sich einreden, dass sie alle in einen Verkehrsunfall oder irgendetwas Ähnliches verwickelt waren, bei dem sie das Bewusstsein verloren hatten.

Yukie fuhr fort: »Was geht hier vor sich? Wir waren alle auf unserer Klassenreise. Nicht wahr?«

Sie drehte sich um und sah alle an, was eine Flut an Rufen auslöste.

»Wo sind wir?«

»Bist du auch eingeschlafen?«

»Wie spät ist es eigentlich?«

»Haben alle gepennt?«

»Scheiße, ich hab keine Uhr.«

»Erinnert ihr euch daran, dass wir aus dem Bus ausgestiegen sind?«

»Wer zum Teufel ist das?«

»Ich erinnere mich an gar nichts.«

»Das ist ja furchtbar. Was ist hier los? Ich habe Angst.«

Nachdem er Sakamochi beobachtet hatte, wie dieser ihnen still zuhörte, sah Shuya sich langsam um. Ein paar Schüler waren still geblieben.

Als Ersten entdeckte er Kazuo Kiriya, der in der Mitte der hintersten Reihe saß. Unter seinen geligen Haaren blickten seine Augen den Mann am Pult gelassen an. Er kümmerte sich nicht um seine Kumpel, die auf ihn einredeten: Ryuhei Sasagawa, Mitsuru Numai, Hiroshi Kuronaga (Schüler Nr. 9) und Sho Tsukioka (Schüler Nr. 14).

Dann war da Mitsuko Souma, die in der zweiten Reihe am Fenster saß. Sie wirkte wie paralysiert. Ihr Platz war vom Rest ihrer »Gruppe«, die aus Hirono Shimizu und Yoshimi Yahagi bestand, getrennt. Natürlich würde keines der anderen Mädchen, oder auch ein Junge, auch nur versuchen, mit ihr zu



reden. Mitsuko hatte zwar das engelsgleiche, unschuldige Gesicht eines Popidols, ihr Gesicht war jedoch immer seltsam ausdruckslos. Sie guckte Sakamochi mit überkreuzten Armen an, während hinter ihr Hiroki Sugimura mit Tadakatsu Hatagami redete. Links von sich hörte Shuya Hirono und Yoshimi plappern.

Shogo Kawada saß in der vorletzten Reihe am Fenster. Er starrte Sakamochi ebenfalls stumm an. Aber er nahm ein Kaugummi und begann zu kauen. Er beobachtete weiter den Lehrer, während sein Kiefer sich bewegte.

Shuya wandte sich nach vorn. Noriko Nakagawa starrte ihn immer noch an. Ihre dunklen Augen zitterten nervös. Shuya blickte zu Yoshitoki, der vor ihr saß, aber Yoshitoki redete mit Shinji Mimura. Shuya sah sofort Noriko wieder an, zog sein Kinn leicht zurück und nickte. Es schien sie zu beruhigen. Ihr Blick entspannte sich etwas.

»Also gut, also gut, bitte, seid leise.« Sakamochi klatschte mehrmals in die Hände, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Der Lärm ließ schlagartig nach. »Lasst mich die Lage erklären. Der Grund, weswegen ihr heute hier seid, ist ...«

Und dann sagte er: »... weil ihr euch alle gegenseitig umbringen sollt.«

Keiner reagierte. Alle waren erstarrt wie Gestalten auf einem Foto. Nur Shogo kaute weiter sein Kaugummi. Sein Ausdruck hatte sich nicht verändert. Aber Shuya bildete sich ein, dass er ihn kurz hatte grinsen sehen.

Lächelnd fuhr Sakamochi fort: »Eure Klasse wurde dieses Jahr für das PROGRAMM ausgewählt.«

Irgendjemand begann zu kreischen.

**42 Schüler übrig**



Koushun Takami

## **Battle Royale**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 624 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43721-0

Heyne

Erscheinungstermin: September 2012

Asien in der nahen Zukunft. Japan und China haben die Großrepublik Ostasien gegründet, einen totalitären Staat, in dem Furcht und Unterdrückung herrschen. Dazu gehört das Experiment »Battle Royale«, ein grausames Spiel, bei dem jedes Jahr Schulklassen ausgewählt und auf eine einsame Insel verschleppt werden, wo sich die Schüler gegenseitig bekämpfen, bis nur noch ein Überlebender übrig bleibt.

Der kontroverse Zukunftsthiller von Koushun Takami ist in Japan ein Millionenseller und liefert die Vorlage für viele Kinofilme, Comics und Mangas.

 [Der Titel im Katalog](#)